

EWALD VOLGGER, LINZ

Sakrament der Fünfzig Tage

Zum mystagogischen „Begehen und Erfahren“ der Pentekoste als „ein großer Tag“

Die Osterzeit ist ein Weg des Reifens, der Vergewisserung und der Vertiefung einer Existenz, die ganz aus der Verbundenheit mit dem gekreuzigten Auferstandenen geprägt ist. Was dies bedeutet, wird an den Orationen der Ostersonntage deutlich

Die Osterzeit, genannt Fünfzig-Tage-Zeit (Pentekoste) folgt auf die Quadragesse, die Vierzig-Tage-Zeit¹ der Vorbereitung auf das Osterfest, insbesondere auf die Feier der Osternacht, die sich mit ihrer Freude und mit ihren Feierinhalten auf fünfzig Tage erstreckt. Die Grundordnung des Kirchenjahres hält fest: „Die Zeit der fünfzig Tage vom Sonntag der Auferstehung bis Pfingstsonntag wird als ein einziger Festtag gefeiert, als ‚der große Tag des Herrn‘.“² Die Ritenkongregation bezieht sich auf Bischof Athanasius, der diese Bezeichnung für die Osterzeit in seinem Osterfestbrief von 329 erläutert, wobei er selber bereits in einer gewachsenen Tradition³ steht.⁴ In dieser Zeit werden keine Kniebeugen als Zeichen der Buße, der Trauer und Umkehr vollzogen, dagegen ist es die Zeit des Taufbades, die Zeit der Auferstehung und der Geistgabe sowie der Erwartung der Wiederkunft des Herrn. Der fünfzigste Tag ist der feierliche Abschluss dieser Zeit. Hansjörg Auf der Maur⁵ hat aufgezeigt,



**Univ.-Prof. P. Dr. Ewald
VOLGGER OT**

ist Lehrstuhlinhaber
am Institut für Liturgie-
wissenschaft und Sakra-
mententheologie an der
Katholischen Universität
Linz. Bild: Foto Flohner

1 Vgl. dazu die Beiträge als Dokumentation des Symposions „Die Vierzig Tage. Der Weg der Gemeinde auf Ostern hin, in: Heiliger Dienst 47 (1993) 1–84; hier insbesondere Hansjörg Auf der Maur: Vom Tod zum Leben. Liturgiehistorische und theologische Aspekte, 6–23. Siehe auch Ewald VOLGGER: Das Sakrament der Vierzig Tage. Zur Liturgie der Fastenzeit, in: Gottes Volk. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde 3/1990, 129–142.

2 *Grundordnung des Kirchenjahres und des neuen Römischen Generalkalenders*, Nr. 22.

3 Vgl. u. a. Robert CABIÉ: La Pentecôte. L'évolution de la Cinquantaine pascale au cours des cinq premiers siècles. Tournai 1965 (Bibliothèque de Liturgie), 46–60.

4 ATHANASIUS: Epistula festiva prima, in: *Patrologia Graeca* 26, 1366.

5 Vgl. Hansjörg AUF DER MAUR: Feiern im Rhythmus der Zeit I: Herrenfeste in Woche und Jahr. Regensburg 1983 (GDK 5), 63–128; DERS.: Vom Tod zum Leben. Liturgiehistorische und theologische

dass die Rede von der Pentekoste als einem einzigen Festtag bereits bei Tertulian verankert ist. Wie am Sonntag die Erhöhung des Herrn und seine Wiederkunft erwartet werden, so auch in dieser Zeit, die „ein großer Sonntag – ein einziger Festtag“ ist.⁶ Schon bei Origenes ist die Bedeutung des Sonntags vom Gesamtpascha charakterisiert, denn Jesus ist am achten Tag von den Toten aufstanden, den Seinen erschienen und in den Himmel aufgestiegen, von wo aus er den Geist denen sendet, die sich mit ihm verbunden wissen.⁷ Harald Buchinger hat zuletzt anhand von Quellen der Spätantike den Forschungsstand zur Frühgeschichte des Festes umfassend dokumentiert und die liturgiehistorischen und theologischen Fragen der Festinhalte und Folgen für die Inszenierung der sich zunehmend isolierenden Feste innerhalb der Pentekoste dargelegt.⁸ Dazu gehört auch die Verselbständigung des Ostersonntags in Abgrenzung und zugleich als Frucht der Ostervigil und als ersten Tag der Pentekoste.⁹

Auferstehung – Erhöhung – Geistsendung sind die Inhalte des Gesamtpascha, gefeiert in der Osternacht und am Ostertag, wie es sich in der Wallfahrtsspiritualität des 4. Jh. entwickelt hat.¹⁰ In ihrem Reisebericht erzählt die gallische Nonne Egeria, wohl um 380 in Jerusalem erlebt, wie der Bischof und die ganze versammelte Gemeinde Ostern feiern.¹¹ U. a. schildert sie, dass der Bischof mit den Neugetauften und dem ganzen Volk acht Tage hindurch am Nachmittag zum Imbomon hinaufsteigt, „dem Ort, von dem aus der Herr in den

Aspekte: Heiliger Dienst 46 (1992) 3–25, und Von der einen Osternachtfeier zum ausgestalteten Osterfestkreis. Eine historische Skizze zur Entwicklung von Gestalt und Gehalt der Osterfeier, in: Ostern feiern. Hilfen zur Gestaltung des Osterfestkreises. (Texte der LKÖ 16). Salzburg 1995, 11–24.

6 Hansjörg AUF DER MAUR: Die Osterfeier in der Alten Kirche. Nach dem Nachlaß herausgegeben von Reinhard MESSNER und W. G. SCHÖPF. Mit einem Beitrag von Clemens LEONHARD. Münster 2003 (Liturgia Oenipontana 2), 131.

7 Vgl. ebd., 132.

8 Vgl. Harald BUCHINGER: Pentekoste, Pfingsten und Himmelfahrt. Grunddaten und Fragen zur Frühgeschichte, in: Richard W. BISHOP / Johan LEEMANS / Hajnalka TAMAS (Hg.): Preaching after Easter. Mid-Pentecost, Ascension, and Pentecost in Late Antiquity. Leiden 2016 (Supplements to Vigiliae Christianae 136), 15–84; siehe auch Basilius von Seleukia als Zeuge für die Entfaltung des Osterfestkreises, in: P. F. BEATRICE / B. POUDERON (Hg.): Pascha nostrum Christus. Essays in Honour of Raniero Cantalamessa. Paris 2016 (Théologie historique 123), 291–314; The Easter Cycle in Late Antique Cappadocia. Revisiting some well-known witnesses, in: Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata, 3a serie 11 (2014 = FS Nicolas Egenter / Sebastia Janeras), 45–77.

9 Harald BUCHINGER: Ostersonntag – ein homiletisches Vakuum?, in: Kim DE WILDT / Benedikt KRANEMANN / Andreas ODENTHAL (Hg.): Zwischen-Raum Gottesdienst. Beiträge zu einer multiperspektivischen Liturgiewissenschaft. Stuttgart 2016, 13–23.

10 Vgl. Harald BUCHINGER: Heilige Zeiten? Christliche Feste zwischen Mimesis und Anamnesis am Beispiel der Jerusalemer Liturgie der Spätantike, in: Peter GEMEINHARDT / Katharina HEYDEN (Hg.): Heilige, Heiliges und Heiligkeit in spätantiken Religionskulturen. Göttingen 2012, 283–323.

11 EGERIA: Itinerarium. Reisebericht. Mit Auszügen aus Petrus Diaconus, De locis sanctis. Die Heiligen Stätten, übersetzt und eingeleitet von Georg Röwekamp, unter Mitarbeit von Dietmar Thönnies. Freiburg u. a. 1995 (Fontes Christiani 20), 283.

Himmel auffuhr“; am Ostersonntagabend ziehen sie nach der Lucernarfeier in der Anastasiskirche Hymnen singend auf den Zionsberg, wo auf dem höchsten Punkt die Kirche zur Erinnerung an die Geistsendung steht. Dort angekommen, wird die Erscheinung des Auferstandenen im Kreis der Jünger gelesen (Joh 20,19–25) mit der Erinnerung an die Hauchung und Gabe des Geistes sowie die Sendung durch den Auferstandenen, nachdem er ihnen die Wunden gezeigt hatte. Diese Art, in historisierender Vergegenwärtigung die Ereignisse zu feiern, ergibt eine mimetische Nachgestaltung am Ort und zur entsprechenden Zeit. So endet der eine Ostertag letztlich nach einem Zeitraum von fünfzig Tagen, unterbrochen durch die Vergegenwärtigung der Himmelfahrt Jesu am vierzigsten Tag und später durch das Etablieren einer Oktavfeier zum Ostersonntag.¹²

Wie ist die Symbolik der Zahl Fünfzig zu verstehen? Der Achte Tag ist eine theologische Größe und kommt in der Zeitzählung der Woche nicht vor. Der Sonntag ist zunächst der erste Tag der Woche, der biblisch-theologisch als Schöpfungstag bezeichnet wird, und zugleich der Tag der Auferstehung. Weil an ihm das Ereignis der Auferstehung im Sinne des neuen Lebens vergegenwärtigt wird – eine völlig neue Sichtweise auf das Lebensende (vgl. Mk 16,2; Lk 24,1; Joh 20,1)–, überschreitet er letztlich die Zeit und wird als Achter Tag der Sieben-Tage-Woche zum Symbol für die Vorwegnahme des bleibenden Lebens in Christus nach der Schwellenerfahrung des Todes. Vorwegnahme lebt von der Vorweggabe der Auferstehungsexistenz, die im Baptisterium Wirklichkeit wird. Ambrosius lässt daher Taufhaus und Taufbecken achteckig gestalten, um diese Wirklichkeit auch architektonisch auszudrücken; in einem Hymnus preist er die *oktogoe*, die Achtzahl. Werden nun sieben mal sieben Wochen multipliziert und der diese Zeit überschreitende Tag hinzugefügt, ergibt sich für das Pfingstereignis der fünfzigste Tag, der seinerseits zum Symboltag des Lebens in Christus wird, das als Wirklichkeit im Heiligen Geist zu verstehen ist.

In den aktuellen liturgischen Büchern, die auf Basis der liturgischen Forschung des 20. Jahrhunderts erneuert wurden, fand ein normierendes Verständnis historischer Quellen Niederschlag, die heute mitunter neu bewertet werden.¹³ Normativ dargelegt wird der Osterfestkreis in der Grundordnung des Kirchenjahres (Nr. 17–31). Seither erschienen einige für Sinn und Gestalt der Fünfzig-Tage-Zeit erhellende Beiträge.¹⁴ Hansjörg Auf der Maur hat dabei auf

12 Zu Fragen, die sich für die Liturgie daraus ergeben vgl. BUCHINGER: Pentekoste, Pfingsten (wie Anm. 8), 18–21.

13 Vgl. Albert GERHARDS/Benedikt KRANEMANN (Hg.): Dynamik und Diversität des Gottesdienstes. Liturgiegeschichte im neuen Licht. Freiburg 2018 (QD 289).

14 Vgl. dazu die Beiträge als Dokumentation des Symposions „Die fünfzig Tage. Festzeit von Ostern bis Pfingsten“, in: Heiliger Dienst 48 (1994) 1–85; hier insbesondere Hansjörg Auf der Maur: Die fünfzigjährige Osterfeier. Fei ergestalt und Theologie in Geschichte und Gegenwart, ebd., 16–34 mit einer

eine Reihe von pastoralen Problemen und offenen Fragen aufmerksam gemacht und konkrete Anregungen formuliert. Er problematisiert etwa die „verschiedenen Themensonntage, die historisierenden Einzelereignisse an Himmelfahrt und Pfingsten mit entsprechenden pittoresken Volksbräuchen, die Maiandachten“ und fragt, ob „man acht Wochen lang Ostern feiern könne“; er überlegt, ob Himmelfahrt nicht generell in einen Ostersonntag integriert werden sollte, wie es die Grundordnung des Kirchenjahres Nr. 25 ermöglichen würde.¹⁵ Die Bitte um den Heiligen Geist wäre auf die gesamte Periode der fünfzig Tage auszudehnen, die Pfingstnovene hingegen – anders als in der Grundordnung des Kirchenjahres Nr. 26 – ganz zu streichen. Nicht nur die Förderung der Erwachseneninitiation müsste mit allem Nachdruck vorangetrieben werden, auch die ganze Gemeinde sollte wieder in die mystagogische Einführung und Vertiefung der Initiationssakramente einbezogen werden. Er schließt mit der Bemerkung:

Es ist zuzugeben, dass die Feier der Fünfzig Tage einen großen Anspruch stellt an die Gemeinden, an die Liturgieverantwortlichen und nicht zuletzt an die Prediger. Aber diese Zeit ist eine hervorragende Möglichkeit, gerade die zentralen Glaubensgeheimnisse zu feiern und feiernd zu vertiefen. Es ist für unsere Situation, in der die Volkskirche langsam aber sicher zerbröselt, in unserer postchristlichen Gesellschaft eine Überlebensfrage, dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren und aus den wesentlichen Grundlagen unseren Glauben feiern und leben. Das aber können wir nur, wenn wir das Mysterium Paschale, die Osterfeier, in Woche und Jahr wieder als Angelpunkt sehen und erfahren, wenn die großartigen Texte der Liturgie wieder zu neuem Leben erweckt werden und wenn die vielen historisierenden Details unterund hingeordnet werden auf das Zentrale, die Feier der Pentekoste, wie es in den erneuerten Liturgiebüchern vorgesehen ist. Dies meine ich, ist Anspruch und Chance für die Zukunft.¹⁶

Auf manche dieser Aspekte, insbesondere die Auflösung der Pentekoste durch die Einzelfeiern, weist auch Reinhard Meßner hin.¹⁷ Pastoralliturgische Überblicke führen in die Feier von Ostern und der fünfzig Tage ein; in der Regel spiegeln sie die Spannungen und Probleme, die mit der konkreten Praxis verbunden sind.¹⁸ Auch das Rundschreiben der Gottesdienstkongregation *Die Fei*

Zusammenschau der Lesungen und Gesänge auf 35–37.

15 Wo das Hochfest Christis Himmelfahrt nicht öffentlich gefeiert werden kann, geschieht dies ohnehin.

16 AUF DER MAUR: Die fünfzigjährige Osterzeit (wie Anm. 14), 34.

17 Reinhard MESSNER: Einführung in die Liturgiewissenschaft. Paderborn 2., überarbeitete Auflage 2009, 341–342.

18 In ökumenischer Zusammenschau beschreibt Karl-Heinrich Bieritz Osterzeit und Pfingstfest, vgl. DERS.: Das Kirchenjahr. Feste, Gedenkund Feiertage in Geschichte und Gegenwart. München 1987,

ern von Ostern und ihre Vorbereitung aus dem Jahr 1988 unterstreicht viele formale Aspekte und ermutigt am Ende, „durch intensive pastorale Bemühungen und vertieften geistlichen Eifer“ dazu beizutragen, dass „alle, die das Osterfest gefeiert haben, dies in ihrem Leben auch bewahren“¹⁹. Was im Leben zu bewahren ist, beschreibt eine in diesem Dokument nicht näher ausformulierte Theologie und Spiritualität der Osterzeit. Im Folgenden sollen einige Impulse dazu gegeben werden.

■ Zur Theologie der Osterzeit

Harald Buchinger resümiert vor dem Hintergrund der Liturgiegeschichte und der Auswertung insbesondere der Psalmen für die Feier von Ostern:

Zu Ostern geht es nämlich um weitaus mehr als um die Auferstehung Christi; Ostern ist nicht das happy end des Leidensweges Jesu: Erstens feiert die Osterliturgie nicht bloß die Auferstehung, und zweitens gedenkt sie nicht nur des individuellen Schicksals Jesu, sondern feiert die Erhöhung des gefallen Menschen, die Herausführung des Volkes Gottes „aus Tod zum Leben, aus Knechtschaft in Freiheit, aus Finsternis zum Licht“[...] Die Liturgie bietet viele Ansatzpunkte für eine Erneuerung einer Ostertheologie, die – terminologisch gesprochen – Christologie, Anthropologie und Soteriologie synthetisch zusammensieht und die den Hindurchgang durch Leiden und Tod zu Auferstehung und Erhöhung vergegenwärtigt: die Texte von Lesungen und Gebeten etwa oder das aus patristischer Theologie gespeiste Osterlob „Exsultet“ und die übrigen Hochgebete, aber auch die Feier der „österlichen Sakramente“ der Initiation (Taufe, Firmung und Eucharistie) als Syntagma verbaler und nonverbaler Symbole.²⁰

Lohnenswert ist auch der Blick in andere Sprachräume.²¹ Matias Augé z. B. unterstreicht, wie sehr das Verständnis der Fünfzig-Tage-Zeit im *triduum*

125–141; pastoralliturgisch führt Franz-Rudolf Weinert: Den Osterfestkreis verstehen und feiern, Regensburg 2001 Liturgieverantwortliche durch die Osterzeit und unterstreicht, dass der altkirchlichen Tradition entsprechend in dieser Zeit „die kultischen Regeln des Herrentages gelten“.

19 Vgl. KONGREGATION FÜR DEN GOTTESDIENST: Rundschreiben Die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung (1988), in: Ostern feiern. Hilfen zur Gestaltung des Osterfestkreises. Salzburg 1995 (Texte der LKÖ 16), 129–154, hier 154, Nr. 145.

20 Harald BUCHINGER: Die Osterfeier als ars moriendi et resurgendi, in: Studia Theologica Transsylvanica 14 (2011) 41–60, hier 42–43.

21 Bemerkenswert sind die Themenhefte der Rivista liturgia 2 (1975): Tempo pasquale, tempo dello spirito, und der Rivista di Pastorale Liturgica 10 (1975): Morte di Cristo e Tempo pasquale; Lucio Casto: Seguimi. Introduzione al cammino pasquale. Roma 1983 (Sul Monte della Presenza 11); Stefano Rossi: Il segno del tempo nella liturgia. Anno liturgico e Liturgia delle ore. Torino 2002, 97–134: cap. III: Il Mistero pasquale.

sacrum selbst wurzelt und durch die Entfaltung in den fünfzig Tagen zur Erfüllung findet.²² In dieser je neu zu vergegenwärtigenden Zeit zwischen Auferstehung und Pfingsten ereignet sich die Geburt der Kirche als Ursprung der Gemeinschaft in Christus auch heute. Augé beschreibt die biblischen fünfzig Tage, die sich in der Liturgie konkretisieren:

Die Kirche wird durch den Akt der Lebenshingabe Christi geboren und lediglich fünfzig Tage nach der Auferstehung wird der Heilige Geist der ersten christlichen Gemeinschaft geschenkt. Diese Zeit ist für die Apostel(-gemeinschaft) von fundamentaler Bedeutung, da sie gerufen sind, Fundament der Kirche zu sein. Um auf diese ihre Berufung zu antworten, mussten sie einen Weg des Lebens aus dem Glauben (Vertrauen) gehen, um ein volles Bewusstsein der neuen Gegenwart Jesu zu erlangen, der auferstanden ist mitten unter ihnen. In diesen fünfzig Tagen lehrt Jesus, der Auferstandene, die Apostel durch die verschiedenen Erscheinungen, die neuen Zeichen (Formen) seiner Gegenwart und seines Wirkens in der Welt zu verstehen; die Apostel erkunden neue Formen (*pratiche*) in der Ausübung (*esercizio*) des Glaubens, stets versucht von der Ungläubigkeit, bis zu dem Tag, an dem sie von der Kraft des Geistes ausgestattet werden.²³

Auf dieser Basis erkennt Augé eine *christologische*, eine *pneumatologische*, eine *kirchlich-sakramentale* und eine *eschatologische* Dimension dieser Zeit. In Christus, der als das wahre Osterlamm den Tod überwunden hat (Joh 1,29), finden auch die Menschen zu einem neuen und bleibenden Leben. In Christus wird das ganze Universum wiedergeboren und erneuert, und der Mensch wird in ihm zu den Quellen des Lebens zurückgeführt. Die Verherrlichung bzw. Erhöhung des Christus eröffnet ein neues und ewiges Priestertum. So ist die österliche Zeit die Zeit des Geistes, der den Menschen Anteil gibt am neuen Leben des Auferstandenen. Christus ist durch den Geist, durch die vom Vater nicht abgebrochene Beziehung, aus dem Tod genommen worden. Diese Beziehungskraft wird bei Paulus *Herrlichkeit* des Vaters genannt (vgl. Röm 6,4). Christus selbst wird so zur Quelle des Geistes, der – wie es das Glaubensbekenntnis zum Ausdruck bringt – vom Vater und dem Sohn zugleich ausgeht. Dieses Wirken des Geistes, das Beziehung-Geben des Auferstandenen, ermöglicht den Gläubigen, in der *Wirklichkeit* des neuen Lebens zu wandeln (vgl. Röm 6,4). Die Lesungen dieser Zeit zeigen, wie sehr die österliche Zeit die Zeit des Geistes ist. „Obwohl die Kirche noch nicht die vollendete Gestalt der (geisterfüllten) Pentecoste ist, ist sie doch die bereits begonnene Pentecoste. Die Kirche erfährt in

²² Vgl. z. B. Matias AUGÉ: *L'Anno liturgico. È Cristo stesso presente nella sua Chiesa*. Citt' del Vaticano 2009 (Monumenta Studia Instrumenta Liturgica), 139–165, hier 153.

²³ Ebd., 154 [Übersetzung EV].

diesem Geist ihre einigende und einende Kraft, welche durch die Sakramente der Kirche genährt wird, wie es das Schlussgebet der Eucharistiefeier in der Osternacht²⁴ zum Ausdruck bringt: *Flöße uns ein, Herr, den Geist deiner Liebe, der du uns mit den österlichen Sakramenten gesättigt hast, damit du uns in deinem gütigen Erbarmen eines Herzens machst. Durch Christus.*²⁵ Gabe und Frucht der österlichen Sakramente ist das gütige Erbarmen Gottes, das die Gläubigen eines Herzens (*con-cordes*) sein lassen, um *sacramentum mundi*, Zeichen und Werkzeug des Heils für die Welt zu sein.²⁶ Dieser Geist ist es aber auch, der die Kirche das Geheimnis Jesu Christi, seine Sendung und seinen Auftrag, sein Beispiel und sein Leben (mit geistlicher Intelligenz) erkennen lässt. Schließlich ist die Osterzeit Ankündigung und Vorweigerung der eschatologischen Heilszeit, der Parusie (Wiederkunft Christi). Augustinus meint im Kommentar zu Psalm 148,1–2, Auferstehung und Erhöhung des Herrn seien die Ankündigung des Lebens, das uns geschenkt wird. Das Schlussgebet der Osternacht macht deutlich, dass die Kirche aus den österlichen Sakramenten lebt, ihre Erneuerung und ihre Fähigkeit zum Zeugnis erfährt, um ihrer Sendung in der Welt gerecht zu werden. Das Taufereignis der Osternacht ruft die Gläubigen auf den Weg der Nachfolge, sie haben den Tod Jesu im Taufbad nachvollzogen. In der Erfahrung seines Leidens und Sterbens finden sie auch den Sinn für das eigene Leiden und den Impuls, in allem nach dem Guten zu suchen. In diesem Sinne werden die Gläubigen, die vom Licht des Auferstandenen erleuchtet und im Bad der Taufe wie neu geboren sind, eingeladen, mit dem Geist zu kooperieren, um dem Willen des Vaters ganz zu entsprechen.²⁷ Die Osterzeit ist eine freudige Einübung (*exercitium*) in diese Befähigung, die in der Freiheit der Kinder Gottes seine Erfüllung findet. Leo der Große formuliert es daher als Paränese:

Nichts anderes wirkt die Teilhabe an Leib und Blut Christi, als dass wir in das verwandelt werden, was wir genießen. Ihn, in dem wir mitgestorben sind, in dem wir mitbegraben und mitauferweckt wurden, ihn wollen wir in allem mit Leib und Seele darstellen.²⁸

24 Diese Oration zählt zum ältesten Bestand der Osternacht und findet sich im Sakramentarium Veronese, Nr. 1049, und im *Gelasianum Vetus*, Nr. 1330.

25 *Missale Romanum 1570: Spiritum nobis, Domine, tuae caritatis infunde, ut, quos sacramentis paschalibus satiasti, tua facias pietate concordes. Per Christum.* [Übersetzung EV].

26 Hier wäre eine Analyse wertvoll, wie sehr das Dokument *Lumen gentium* am Zweiten Vatikanischen Konzil mit seiner Rede von der Kirche als *sacramentum mundi* diesem paschalen Geist entspringt.

27 *Missale Romanum 1970: In feriis post dominicam VII Paschae – feria secunda: Adveniat nobis, quaesumus, Domine, virtus Spiritus Sancti, qua voluntatem tuam fideli mente retinere, et pia conversatione depromere valeamus.*

28 Zweite Lesung in der Lesehore am Mittwoch der 2. Osterwoche, in: *Lektionar zum Stundenbuch I/3*, 60.

Aus diesem Geist erwächst die Verwirklichung des Missionsauftrages, den Geist Jesu, sein Beispiel und sein Schicksal in alle Welt zu bringen.²⁹

Das liturgische Begehen der Fünfzig-Tage-Zeit (Pentekoste) ist spirituelles Aufleben und zugleich konkretes Handeln

Der Zeitenlauf von Tag und Jahr ist geprägt vom Rhythmus des Vergehens und Wiederkehrens. Insofern etwas hinter uns liegt, können wir uns dessen erinnern und Zukünftiges in Blick nehmen. Menschliches Leben ist geprägt vom Voranschreiten in der Zeit, vom Werden und Vergehen. In diesen Lauf sind Menschen hineingestellt, lediglich unterbrochen von besonderen Erfahrungen der Zeitlosigkeit, in denen sie das Vergehen der Zeit nicht bemerken – Momente der Vorwegnahme bleibender Zeitlosigkeit, des ewigen Lebens.³⁰

Die Liturgie in den Fünfzig Tagen

Christliche Existenz und liturgisches Feiern ergänzen und befruchten sich gegenseitig. Zur Liturgie zählt die reichhaltige Tagzeitenliturgie jedes Tages mit ihren Hymnen und Cantica, Psalmen, Schriftzitate, Lesungen, Predigten (Zweite Lesung der Lesehore), Bitten und Fürbitten, Orationen; dazu kommt die Eucharistiefeier mit ihren Psalmen, Schrifttexten und Orationen. Einige wenige ausgewählte Texte, die Orationen der Ostersonntage für Tagzeitenliturgie und Eucharistiefeier, und jeweils ein Grundgedanke der *Evangelientexte* sollen hier stellvertretend herangezogen werden, um das *Auf-dem-Weg-Sein* in der österlichen Existenz zu beschreiben. Es ist zugleich ein Mitgehen des durch den Geist eröffneten neuen Weges als Christ zur Verwirklichung der Reich-Gottes-Botschaft im Hier und Jetzt und in der Hoffnung auf bleibendes Leben über den Tod hinaus.

Dem Motiv des Verweilens in dem „einen großen Tag“ wird das Weg-Motiv hinzugefügt. Zeit wird im Begehen erfahren, auch die Zeit eines Tages. Die Fünfzig-Tage-Zeit ist eine Einheit, die nicht durch isolierte Einzelfeiern oder thematisch abgegrenzte sonntägliche Feiern aufgelöst werden soll. Aber wie der Tag eine zeitliche Struktur hat, kann auch „der große Tag“ eine Strukturierung bekommen, ohne die Einheit zu brechen. Fünfzig Tage erfordern ein „Gehen“ in der Zeit, das von den liturgischen Feiern als *stationes* – *sich vergewisserndes und zusagendes Innehalten* – geprägt wird, wodurch die Erfahrung der Drei Österlichen Tage, insbesondere der Osternacht, erinnernd vertieft wird.

²⁹ AUGÉ: *L'Anno liturgico* (wie Anm. 22) 154–165. Der aufgezeigte Gedankengang wird von Augé als eine Theologie der Osterzeit ausführlich dargelegt.

³⁰ Zum Verständnis der Zeit in der Liturgie siehe zusammenfassend Albert GERHARDS / Benedikt KRANEMANN: *Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft*. Stuttgart 2019, 162–167.

Die Inhalte der Orationen als zusammenfassendes Herzengespräch der versammelten Gemeinde

In der Gebetshandlung der Oration (Gebetsrede), die wesentlich vom stillen Gebet der Gläubigen als Kerngeschehen geprägt ist, artikuliert sich die Gemeinde. Urmodell dieser Gebetsform sind die Karfreitagsföbitten.³¹ Der Text des Vorstehers fasst zusammen, was Anliegen der Glaubensgemeinschaft in der Stille des Herzengesprächs mit Gott ist. Insofern diese Texte schriftlich verfasst sind, geben sie einen Einblick in die Inhalte der im Geist geeinten und zum Mahl der Liebe (Eucharistie) gerufenen Gemeinde, ihr Bewusstsein, in dem sie sich versammelt hat, ihre Intentionen mit, durch und in Christus, und ihre Erwartung von Gott her zur Verwirklichung des Lebens im Hier und Jetzt („heute“).³²

Das Tagesgebet der Osternacht:

In der heiligsten Nacht angefeuert zum Dienen im Sinne Jesu

Deus, qui hanc sacratissimam noctem glória dominicæ resurrectionis illustras, éxcita in Ecclesia tua adoptiónis spiritum, ut, corpore et mente renovati, puram tibi exhibeamus servitútem. Per Dóminum.

Gott, der du diese heiligste Nacht mit der Herrlichkeit der Auferstehung des Herrn erleuchtest, entfache in deiner Kirche den Geist der Annahme an Kindes statt, damit wir dir, an Leib und Seele erneuert, reine Dienstbereitschaft entgegenbringen.³³

Die in der Osternacht versammelte Gemeinde bekennt – nach den vierzig Tagen der Vorbereitung und den ersten Tagen des *Triduum sacrum* da sie nun in der lange ersehnten Feier von Ostern steht, das Feuer zur nächtlichen Vigilfeier entzündet hat und den Lobpreis der Osterkerze vollziehen konnte und dann im Wechselspiel von Hören und Antworten auf das Wort Gottes beginnend mit der Schöpfung über die große Erlösungserfahrung im Exodus bis hin zu den pro-

31 Vgl. Reinhard MESSNER: Einführung (wie Anm. 17) 182; Frieder SCHULZ: das Kollektengebet. Seine Frühgeschichte, die theologische Bedeutung seiner Gestalt und die Probleme seiner Rezeption in der Gegenwart, in: DERS.: Mit Singen und mit Beten. Forschungen zur christlichen Gebetsliteratur und zum Kirchengesang. Gesammelte Aufsätze. Mit Nachträgen 1994, herausgegeben von A. Völker. Hannover 1995, 163–183; sie auch Gerhards / Kranemann: Grundlagen, 217–218.

32 Zu Herkunft und Analyse der Messorationen vgl. Antoine DUMAS: Les sources du Missel Romain, in: Notitiae 7 (1971) 37–42; 74–77; 409 f.; Joseph PASCHER: Die Orationen des Missale Romanum Papst Pauls VI., Teil 1–3, herausgegeben von Walter DÜRIG. St. Ottilien 1981; Alex SROCK: Orationen. Die Tagesgebete der Festzeiten, neu übersetzt und erklärt. Regensburg 2014.

33 Übersetzung EV.

phetischen Hinweisen auf die Wirkung der Gegenwart Gottes unter den Menschen –, dass diese heiligste aller Nächte von der Herrlichkeit der Auferstehung erleuchtet wird. Das präsentische *illustras* verdeutlicht: Im Hier und Jetzt der Erfahrung des Lichtes geschieht Erleuchtung im zweifachen Sinn: einerseits als Ergriffensein von der Fülle des Lichts im Dunkel der Nacht, wie es in der Osternacht eindrucksvoll inszeniert wird (insbesondere wenn eine große Versammlung die Nacht allein mit Kerzenlicht erhellt); andererseits das dadurch vermittelte Begreifen, dass die Dunkelheit des Todes durch Christus erhellt ist, der aus der Finsternis zum Licht führt, dass wir in der Beziehung zu ihm aus der Gebrochenheit des Lebens aufgerichtet werden. Noch vor der Taufe der erwachsenen Taufkandidat*innen bittet die versammelte Gemeinde, dass Gott den Geist der Annahme an Kindes statt in ihr entfachen, sie mit diesem Geist anfeuern möge, in dem er sich vorbehaltlos liebend zuneigt. Die Gemeinde weiß sich als die Gemeinschaft der Getauften verbunden mit den Taufkandidat*innen und bittet Gott, dass sie ihm durch das neue Leben „reine Dienstbereitschaft“ (*puram servitutem*) entgegenbringt. Die Übersetzung im Messbuch „mit reinem Herzen dienen“ klingt demgegenüber eher schwach. Wer denkt dabei nicht an die im oberitalienischen Raum geübte Praxis der Antike, unmittelbar nach dem Taufbad auch noch die Fußwaschung an den Getauften zu vollziehen, um deutlich zu machen: Wer in der Taufe wiedergeboren wird, steht nun Christus mit Haut und Haaren, mit ganzer Dienstbereitschaft zur Verfügung, um dessen Wirken in dieser Welt fortzuführen. Aufstehen, Neu-Werden wird im Dienst an den Mitmenschen erfahren. Die lateinische Oration formuliert die Bitte als Ausdruck einer Sehnsucht nach diesem Dienst: Mögen wir doch ganz und gar, mit Leib und Seele, imstande sein durch, mit und in Christus zu *dienen* und damit Gottes Willen in allem zu suchen und zu erfüllen. Mit dem Auferstandenen zu Tische sitzen, wie es die Eucharistie ermöglicht, macht deutlich, dass der am Kreuz Getötete nicht mehr im Grab ist, sondern hier nun als der Erhöhte erfahrbar ist (*Evangelium*, vgl. Mt 28,5; Mk 16,6; Lk 24,6).

Ostersonntag: Befähigt als Kinder des Lichtes zu leben

Deus, qui hodierna die, per Unigenitum tuum, æternitatis nobis aditum, devicta morte, reserasti, da nobis, quæsumus, ut, qui resurrectionis dominicæ sollémnia cólimus, per innovatiónem tui Spíritus in lúmine vitæ resurgámus. Per Dóminum.

Gott, du hast uns am heutigen Tag durch deinen eingeborenen Sohn, durch seinen Sieg über den Tod, Zugang verschafft zur Ewigkeit. Lass uns, wir bitten dich, in der Feier der Auferstehung des Herrn durch deinen Geist erneuert, aufstehen im Licht des Lebens.³⁴

Die Tagesoration am Ostersonntag transportiert ein wertvolles Motiv: *hodierna die* – am heutigen Tag. Die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu wird je heute konkretisiert und zur Erfahrung gebracht, wo diese vergegenwärtigend inszeniert wird.³⁵ Der Tag erhält von Gott her eine besondere Wirksamkeit für die Menschen, die ihm zugetan sind, indem er diese Erfahrung durch seinen Sohn, der den Tod besiegt hat, ermöglicht. Nach der Osternachterfahrung lässt sich daher am Ostertag die Gewissheit formulieren, dass Gott durch seinen eingeborenen Sohn Zugang zur Ewigkeit verschafft hat (*reserasti*). Daher ist die Gemeinde von der Sehnsucht getrieben, „durch die Erneuerung deines Geistes im Licht des Lebens aufzustehen“ (*per innovatiónem tui Spíritus in lúmine vitæ resurgámus*). Auch hier ist die Präsens-Formulierung zu beachten: Als Ereignis in der Gegenwart erneuert Gott seine Geistgabe, die in den Gläubigen wohne, damit die Menschen im Licht auf(er)stehen. Einerseits wird an die Taufe und die Erleuchtung in Christus erinnert. Das Aufstehen wurde in der Osternacht inszeniert: Die Taufkandidat*innen wurden ins Taufbad / Grab gelegt und daraus erhoben. Die präsensisch-offene Formulierung legt nahe, dass „wir durch die Liturgie der Osterfeier so etwas wie einen spirituellen Innovationsschub erhalten sollten, der uns instand setzt, als lebendige Kinder des Lichtes zu leben“³⁶ Das kann meinen: Aufstehen schon jetzt inmitten des Lebens aus Todessituationen (z.B. aus Hass, Neid und Missgunst, aus Streit, Krieg und Unfrieden jeder Art) – aus der Finsternis, um im Licht und mit dem Licht, das der Herr selbst ist, unterwegs zu sein, denn er traut es den Menschen zu, ihr Licht leuchten zu lassen in guten Taten, damit alle Welt den Vater im Himmel preisen kann (vgl. Mt. 5,16).

³⁴ Stock: Orationen (wie Anm. 32) 84–89.

³⁵ Vgl. zur Entstehung dieses Verständnisses den erhellenden Beitrag von Harald BUCHINGER: Heilige Zeiten (Wie Anm. 10) 283–323.

³⁶ Stock: Orationen, 88.

Zweiter Ostersonntag: Begreifen können, was an uns geschehen ist

Deus misericórdiæ sempitérnæ, qui in ipso paschális festi recúrsu fidem sacrátæ tibi plebis accéndis, auge grátiam quam dedísti, ut digna omnes intelligéntia comprehendant, quo lavácro ablúti, quo spírítu regeneráti, quo sánguine sunt redémpti. Per Dóminum.

Gott ewigen Erbarmens, durch die Feier des Osterfestes selbst entfachst du immer neu den Glauben deines Volkes, vermehre die uns geschenkte Gnade, damit alle wirklich begreifen, mit welchem Wasser sie gewaschen, aus welchem Geist sie wiedergeboren, mit welchem Blut sie losgekauft sind. Durch Christus.³⁷

Die Feier des Osterfestes entfacht und weckt den Glauben des gottgeweihten Volkes immer wieder neu, das will schon etwas heißen. Dieser Formulierung liegt die Erfahrung der wiederkehrenden Feier der *paschalia festa* mit ihrer neuen und erneuernden Kraft zugrunde, kennt der Lebensweg doch auch Beschwerliches und Verstörendes, das die Vertrautheit mit dem Gott der Barmherzigkeit stört. Gott wendet sich in seinem ewigen Erbarmen durch die Feier des Osterfestes seinen Gläubigen zu – sie bekennen es betend – und vermehrt die Gnade, seine mitfühlende und mitempfindende Fürsorge. Die Gläubigen werden in einen Modus des Verstehens und Begreifens versetzt, mit dem sie wirklich erfassen wollen, was sie in der Osternacht erfahren haben und jährlich erneuern dürfen: das Wasser im heiligenden Bad der Taufe, den Geist der neuen Geburt und das Blut der Erlösung. A. Stock meint, „dass es so etwas wie eine vermehrende Gnade des Begreifens (*comprehendant*), der christlich angemessenen Intelligenz (*digna intelligentia*) gibt, und dass man Gott um solchen Zuwachs bitten kann, ist nachdenkenswert“³⁸. Die Oration versetzt uns wieder ganz in die Erfahrung der Osternacht zurück, in die Wahrnehmung des neu entfachten Osterfeuers und der Aussagen des Osterlobes, das neu erklingen ist. Wir wurden eingetaucht in das Wasser der Christusbeziehung, sind in dieser Beziehung aus dem Mutterschoß der Kirche (Taufbecken) neu geboren wie bei einer Geburt, durch die neues Leben hervorkommt, ein Neubeginn; durch die tapfere Lebenshingabe Jesu in seinem Blut sind wir losgekauft von nichtiger Lebensweise und vom Tod, um an Gott glauben und auf ihn hoffen zu können (vgl. 1 Petr 1,18–21).

³⁷ Ebd., 90–92.

³⁸ Stock: Orationen, 92.

Das Evangelium bekräftigt die Zusage des Friedens für alle, die im Herrn versammelt sind. Die gegenwärtige Gabe seines Geistes hilft zu Versöhnung und Sündenvergebung, zur Überwindung des nichtigen Lebens. Hat doch der Osterlobpreis (*Exsultet*) das Licht in der Nacht besungen, das Himmel und Erde versöhnt! Die Sünde, das Trennende und Verwundende, hat einen großen Erlöser gefunden. Wer dem nicht trauen kann, den lädt der Auferstandene ein, die eigenen Hände in seine Wunden zu legen und mit spiritueller Intelligenz seine Lebenshingabe, sein Leiden für die Menschen, zu ermessen und zu verstehen. Thomas macht die Erfahrung unmittelbarer Erkenntnis und kann es nur noch im Wort der Beziehung ausdrücken: Mein Herr und mein Gott (Joh 20,19–31). Wer versteht, staunt.

Dritter Ostersonntag:

Mit erneuerter jugendlicher Kraft in sicherer Hoffnung das ewige Glück erwarten

*Semper exsúltet pópulus tuus,
Deus, renováta ánimæ iuventúte,
ut, qui nunc lætátur in adoptiόνis
se glóriam restitútum, resurrecti-
onis diem spe certæ gratulatiόνis ex-
spéctet. Per Dóminum.*

Gott, die Osterfreude deines Volkes möge anhalten, hast du ihm doch von Neuem jugendlichen Geist verliehen und in der Annahme an Sohnes statt sein Ansehen wiederhergestellt. Darüber erfreut, möge es den Tag der Auferstehung erwarten in der Hoffnung sicheren Glücks.³⁹

Das Volk, das dem Herrn gehört, möge immerfort jubeln. Was am Beginn der Oration deutlich wird, ist eine Zugehörigkeit, die sonst auch mit dem Begriff „heilig“ zum Ausdruck kommt. Das Volk ist im Geist der Jugendlichkeit erneuert. Mag sein, dass hinter diesem Gedanken die Erfahrung von Psalm 103,5 steht: Wer Vergebung von Schuld erfährt, wer von allen möglichen Gebrechen geheilt wird, wer aus vernichtenden Erfahrungen gerettet wird, aber auch wer sich ständig mit Gutem beschenkt erfährt, fühlt sich wie gekrönt von fürsorgender Zuwendung und erbarmender Liebe. Der Psalmenbeter hat ein Bild dafür: Wie dem Adler wird ihm die Jugend erneuert (vgl. Ps 103,1–5). Der Psalm denkt an den Vogel, der von der Dynamik der Thermik emporgetragen wird, unvermutet, ohne große Anstrengung, nachdem er vorher eher schwerfällig am Boden dahinwankte (*humilierte*). Der Herr schenkt immer wieder neuen Auftrieb und neue Anfänge. Die Osternacht, die große Versöhnungs-

³⁹ Stock: Orationen (wie Anm. 32) 93–97.

nacht des Jahres, die Himmel und Erde versöhnt, lässt die Neugetauften und die Wiederversöhnten aufatmen, denn ihr Ansehen ist wiederhergestellt – ein Grund zur Freude, die mit neuer jugendlicher Dynamik den Weg in versöhnter Gemeinschaft weitergehen lässt. Mitten im Leben gefallen und nun wieder-erstanden zu sein, lässt den Tag der Auferstehung erwarten in der Hoffnung sicheren Glücks. Dies verweist auf die Auferstehung zum ewigen Leben; aber vielleicht denkt der eine oder die andere auch an den Tag, an dem mitten im Leben „zum Glück“ Auferstehung gewährt werden wird – Hoffnungsexistenz.

Das Evangelium von den Beiden auf dem Weg nach Emmaus, die auf ihrem Weg eine Gefährten- und Freundschaft erleben, die ihnen die Augen öffnet für das Verstehen dessen, was sie mit Jesus in Jerusalem erlebt hatten, ist auch das Geschenk einer ganz neuen Erfahrung: Er lebt, er geht mit, er bleibt bei ihnen, er ist Lebensmittel (Proviant) auf ihrem weiteren Weg. Wenn das Herz brennt, ist schon etwas entfacht, das seine Wirkung tut: Sie brechen beflügelt auf, sind beglückt und erzählen ...

Vierter Ostersonntag: *Den Weg des tapferen Hirten gehen*

*Omnípotens sempitérne Deus,
deduc nos ad societátem cæléstium
gaudiórum, ut eo pervéniat humí-
litas gregis, quo procéssit fortitúdo
pastóris. Per Dóminum.*

Allmächtiger, ewiger Gott, führe uns hin zur Gemeinschaft himmlischen Glücks, dass die einfache Herde dorthin gelangt, wohin der tapfere Hirte schon vorausgegangen ist.⁴⁰

Das Bild des guten Hirten prägt die Oration des vierten Ostersonntags. Es ist nicht auf besondere Nachfolgeideale hin ausgesprochen, vielmehr stehen Herde und Hirte im Blickfeld. Die lateinische Vorlage der Oration spricht Gott als den Ewigen und Allmächtigen an, der die Gemeinde (uns) zu den Freuden der himmlischen Gemeinschaft (*societas*) führen möge. Gott ist es, der für seine Herde in den schönen Bergen Israels sorgt (vgl. Ez 34,11–34). Nun möge Gott die ganze Menschenherde in die himmlische Heimat bringen. Dazu meint Stock:

Was beim Hirten die *fortitudo* ist, ist bei der Herde die *humilitas*. Der Anblick einer Schafherde auf dem Feld kann den Eindruck der *humilitas* zusammenschließen: zur Erde geneigt dahintrottend, schreckhaft, bodennah, bescheiden, demütig. Es ist das Bild, das auch in der Hirtenrede bei Ezechiel vor Augen geführt wird:

⁴⁰ STOCK: Orationen (wie Anm. 32) 98–103.

hilflose, wehrlose, von den Mächtigen ausgebeutete Lebewesen. Für sie, sagt die Oratio, hat sich der tapfere Hirte eingesetzt, um sie durch die Furt des Todes hindurchzubringen in ein besseres Land. Dies ist der zweite Teil des Tagesgebets, der mit wenigen Worten den ganzen biblischen Hirtenkomplex aufruft.⁴¹

Die in der Osternacht Getauften singen mit der Gemeinde zum Einzug in die Basilika den Hirten-Psalm (Ps 23) und antworten vertrauend auf seine zukünftige Sorge für sie.⁴² Wie muss dieser Gesang doch die Erinnerung an die Nacht der Nächte wachrufen, der die Freude beim Zug zum Gastmahl des ewigen Lebens mit der ganzen Gemeinde in der Basilika begleitet. Diese Freude ist eine Vorahnung für den Einzug in die himmlische Gemeinschaft durch die Tür, die der Auferstandene selber ist. In diesem Haus dürfen sie wohnen für lange Zeit (vgl. Ps 23,6), „eine Anspielung auf die Rückkehr des Menschen im Tod in die ewige Lebensgemeinschaft mit JHWH“⁴³. Aber bis dahin steht den Getauften die *fortitudo* des Hirten vor Augen, der sie ermutigt, selbst tapfer zu sein, wenn es geht, die Menschen aus der Erniedrigung und Niedergeschlagenheit (*humilitas*) aufzurichten – unter Hingabe des eigenen Lebens. Die „Schafe“ hören auf seine Stimme, der Hirt kennt ihre Namen, er geht ihnen voraus, sie kennen seine Stimme. Die Vertrautheit ist es, die Ruhe und Kraft schenkt, die nun auch die Getauften Hirt*innen sein lässt, gegen den Feind, der stiehlt, schlachtet und vernichtet (vgl. Evangelium, Joh 10,1–10).

Fünfter Ostersonntag: *In der Liebe des Herrn christliche Freiheit leben*

Deus, per quem nobis et redemptio venit et præstatur adoptio, filios dilectionis tuæ benignus intende, ut in Christo credentibus et vera tribuatur libertas et hereditas æterna.

Gott, durch den wir losgekauft sind, angenommen als Kinder der Liebe, siehe die an Christus glauben voller Wohlwollen an, dass sie wahre Freiheit erlangen und ewiges Erbe.⁴⁴

Die Getauften, die wie der eigene Sohn angenommenen Kinder seiner Liebe,⁴⁵ bitten als Vertrauende um das gütige Wohlwollen, damit sie wirkliche Freiheit und ewiges Erbe erlangen. Der Sklave wird aus der Verfügungsgewalt sei-

⁴¹ Ebd. 100.

⁴² Zu Psalm 23 vgl. u. a. Gianfranco RAVASI: *Il libro dei salmi. Commento e attuazione*, vol. I. Bologna 1988, 425–446.

⁴³ Vgl. Erich ZENGER: *Stuttgarter Psalter. Mit Einleitungen und Kurzkommentaren*. Stuttgart 2005, 64.

⁴⁴ STOCK: *Orationen* (wie Anm. 32) 104–106.

⁴⁵ Vgl. Taufe Jesu (Mk 1,11): mein Sohn, der Geliebte.

nes Herrn losgekauft (*redemptio*) und als freier Sohn in die eigene Familie aufgenommen. Erbe ist ein Anrecht von Kindern, es ergibt sich aus Wohlwollen und fürsorgender Liebe. Der Auferstandene möge sein Wohlwollen denen entgegenbringen, die ihm in Vertrauen verbunden sind. Diese Beziehungswirklichkeit ist Gabe des Geistes. Was das konkret heißt, versuche ich am Beispiel von Franz Jägerstätter zu verdeutlichen. Als österlicher Mensch, dem tapferen Hirten verpflichtet, gibt er in voller innerer Freiheit sein Leben, um deutlich zu machen, dass „Stehlen, Schlachten und Vernichten“ von Menschen nie und nimmer zu verantworten sind. In seinem Abschiedsbrief, geschrieben mit gefesselten Händen in der Gefängniszelle wenige Stunden vor seiner Enthauptung am Schafott, bekräftigt Franz, von Gott „mit einem Verstande und freien Willen ausgestattet zu sein“, um Gut und Böse zu erkennen. Er bekennt, dass Gott ihm die Gnade und die Kraft gegeben hat, für seinen Glauben auch zu sterben. Im Wissen, gleich getötet zu werden, sagt er: „Kann es aber einen freudigeren Augenblick geben als diesen, wenn wir sehen, daß wir glücklich am Himmelsstrande gelandet sind“⁴⁶. Er hat in wahrer Freiheit das himmlische Erbe – vorwegnehmend – erlangt.

Das Evangelium spricht von den Wohnungen, die dort vorbereitet sind, wo der Auferstandene ist. Den Weg dorthin hat der Herr, der tapfere Hirt, vorgelebt und gezeigt. Wer danach fragt, was für ein Weg das ist, wird nur wieder auf Jesus, sein Leben und Wirken, sein Sterben und Auferstehen verwiesen, der ganz in der Verbundenheit mit dem Vater lebte und wieder zu ihm gegangen ist (vgl. Joh 14,1–12). Jesus sagt zu Maria Magdalena: Ich gehe zu meinem Vater und zu eurem Vater (vgl. Joh 20,17). Er geht voraus, wie der Hirte seinen Schafen vorausgeht.

Sechster Ostersonntag: *Die Festfreude bewegt zum Handeln*

Fac nos, omnipotens Deus, hos lætitiæ dies, quos in honorem Dómini resurgéntis exséquimur, afféctu sédulo celebráre, ut quod recordatióne percúrrimus semper in ópere teneámus. Per Dóminum.

Lass uns, allmächtiger Gott, die Festtage, die wir zur Ehre der Auferstehung des Herrn begehen, mit herzlicher Anteilnahme feiern, damit, was wir nachdenklich vollziehen, anhält in unserem Handeln.⁴⁷

Am sechsten Sonntag, nach einem bereits guten Stück des Weges, bittet die Gemeinde um die anhaltende Wirkung dieser Freudentage, damit sie imstande sei, das, was sie sich eifrig und innerlich bewegt im Laufe dieser Zeit erinnernd

⁴⁶ Vgl. Erna PUTZ: Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen. Franz Jägerstätter verweigert 1943 den Wehrdienst. Linz/Passau 1987, 74–78.

⁴⁷ STOCK: Orationen (wie Anm. 32) 107–109.

vor Augen hält, in ihrem Handeln zu „halten“. Die Bitte kommt von Herzen, die Gläubigen möchten ja auch mit dem Herzen dabei sein können. Die nachhaltige Wirkung dieser Feiertage erwächst aus der Haltung des Nachdenkens. Was das für jeden einzelnen bedeutet, beantwortet die Sehnsucht, die in dieser Bitte mitschwingt. Das ganze Leben, die umfassende Lebensgestaltung, soll von diesem Nachdenken in der Festfreude geprägt und verwandelt sein, so drückt es das Messbuch aus.

Das Evangelium bekräftigt diesen Gedanken: Wer den Herrn liebt, hält seine Gebote. Der Auferstandene bittet den Vater um den Geist, der dies ermöglicht. Was am Höhepunkt im eucharistischen Feiern stets vor Augen steht, ist Botschaft dieses Tages: „Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch.“ (Evangelium, vgl. Joh 14,15–21) Mystische Verbindung, Herzensverbundenheit, in Liebe vereint, ... prägt und ermöglicht christlich performiertes Leben.

Der Vierzigste Tag der Osterfreude: *Wir sind mit unserem Herzen, wo er ist.*

Fac nos, omnipotens Deus, sanctis exsultare gaudiis, et pia gratiarum actione laetari, quia Christi Filii tui ascensio est nostra proventio, et quo processit gloria capitis, eo spes vocatur et corporis.

Allmächtiger Gott, lass uns jubeln in heiliger Freude und in frommer Dankbarkeit fröhlich sein, denn Christi, deines Sohnes Aufstieg ist unsere Erhebung. Und: wohin das Haupt strahlend vorangegangen ist, dahin ist auch der Leib in Hoffnung berufen.⁴⁸

Das Himmelfahrtsfest am Vierzigsten Tag entspringt der mimetischen Umsetzung der biblischen Erzählungen in der Wallfahrtsspiritualität des 4. Jahrhunderts.⁴⁹ Biblische Vierzig Tage sind eine Zeit der Läuterung und der Festigung. Die österliche Quadragesime festigt die Beziehungs-Erfahrung mit dem Auferstandenen, der den Seinen „erscheint“. Die Oration bringt zum Ausdruck, dass sich die Gemeinde an diesem Tag versammelt, um der Erhöhung des Herrn zu gedenken. Durch die Erhebung des Auferstandenen erfolgt eine Erhebung/Beförderung der Gläubigen in eine neue Position, in eine Ehrenstellung: der Leib ist zum Haupt berufen. Alex Stock verweist auf die Leib-Christi-Vorstellung: „Die Einzelgemeinde ist ein soziales Gebilde, dessen unterschiedliche Glieder organisch in einem Geist zusammenwirken. [...] Haupt und Leib stehen im Zug einer Bewegung; das Haupt ist sozusagen der Kopf einer

⁴⁸ STOCK: Orationen (wie Anm. 32) 110–114.

⁴⁹ Vgl. Gerhard LOHFINK: Die Himmelfahrt Jesu. Untersuchungen zu den Himmelfahrts- und Erhöhungstexten bei Lukas. München 1971 (StANT 26).

noch in Gang befindlichen Bewegung.“⁵⁰ Stock fragt, worum die Gemeinde am Himmelfahrtstag am ehesten beten solle.⁵¹ Hier muss m.E. die Eulogie, das preisende Dankgebet des Herrn in der Erhöhung (Lk 24,50–52) über die bei ihm Versammelten aufmerksame Beachtung finden: Jesus dankt und bittet den Vater wohl für die Menschen, die sein Kommen in der Welt verstanden haben und die ihm nun folgen wollen. Dies findet in der biblischen Erzählung Ausdruck, wenn die Jünger „vor ihm niederfallen“. Es ist das Gebet für die werdende Kirche: Jesus traut denen, die der Vater ihm zugeführt hat, nun zu, das zu tun, was er getan hat; ihnen will er verbunden bleiben.⁵² Das ist möglich durch den Geist, der vom Vater und dem Sohn zugleich ausgeht. Der Leib in seiner Beziehung zum himmlischen Haupt wird zur Zeugenschaft befähigt in der Gewissheit, dass der Erhöhte bei den Seinen ist bis zum Ende der Welt (vgl. Evangelium, Mt 28,16–20). In diesem Sinne ist der Vierzigste Tag eine Vergewisserung österlicher Existenz in der Zeit der Einübung in die neue Verbundenheit mit den beim Herrn im Himmel verankerten Herzen. Worum betet die Gemeinde also? Z. B.: „Vollende, was du in uns begonnen hast, und führe uns hin zu jenem Licht, in dem du selber wohnst.“⁵³

Siebter Ostersonntag: *Verbunden bis zur Erfüllung am Ende*

Supplicatiōnibus nostris, Dómine, adésto propítius, ut, sicut humáni géneris Salvatórem tecum in tua crédimus maiestáte, ita eum usque ad consummationem saeculi manére nobíscum, sicut ipse promísit, sentiámus. Qui tecum.

Sei uns gütig nahe, Herr, jetzt, wo wir zu dir rufen. Wie wir den Retter des Menschengeschlechts bei dir in deiner Herrlichkeit glauben, so lass uns auch empfinden, dass er mit uns ist bis zum Ende der Welt, wie er selbst es verheißen hat.⁵⁴

Das Gebet Jesu für die Seinen findet Formulierung im Evangelium des Siebten Ostersonntages. Jesus bekräftigt, dass er ihnen den Namen Gottes offenbart habe und dass diese am Wort des Vaters festgehalten hätten, weil sie erkannten, dass er der Gesandte Gottes ist. Jesus verabschiedet sich für sie betend von den Seinen, denen er verbunden bleiben will (vgl. Joh 17,1–11a). Das Evangelium erinnert an den Gründonnerstag, an die Feier der Verabschiedung

⁵⁰ Vgl. STOCK: Orationen (wie Anm. 32) 112–113.

⁵¹ Vgl. ebd., 114.

⁵² Vgl. Ewald VOLGGER: Die Kirche – bleibendes Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes. Aspekte einer Theologie der Barmherzigkeit, in: George AUGUSTIN/Markus SCHULZE: Glauben feiern. Liturgie im Leben der Christen (FS Andreas REDTENBACHER). Ostfildern 2018, 405–428; hier 424–428.

⁵³ Messbuch. Kleinausgabe, 2. Auflage 1988/2007, 101: Oration Samstag der 2. Fastenwoche.

⁵⁴ STOCK: Orationen (wie Anm. 32) 115–119.

Jesu und die Feier der Einsetzung des Herrenmahles, in dem die Gemeinde bleibende Gegenwart erfährt. Die Gemeinde hat noch vor Augen, wie der Herr die Füße wäscht, um in seiner Bereitschaft, das Leben (alles) zu geben, volle Dienstbereitschaft auszudrücken. Die Oration bittet um die Empfindung(en) der Gegenwart (*sentiamus*) dessen, der zugleich dort und hier ist. Stock verweist wohl zurecht darauf, dass in den Hymnen und Gebeten um den Heiligen Geist Affekte und Empfindungen eine große Rolle spielen. Mit Empfindung seiner Gegenwart ist das Mitfühlen, Mitempfinden, Mitleiden und das erlösende Sprechen und Handeln in allen Erniedrigungen eingespielt, denn wo der Herr ist und wirkt, ist erbarmende Liebe mit allen Konsequenzen im menschlichen Leben. Die sogenannte Goldene Sequenz *Veni sancte spiritus – Komm, o Geist der Heiligkeit*⁵⁵ – oder auch der Hymnus *Veni creator spiritus – Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein*⁵⁶ – sind dafür beredete Beispiele. Durch die Himmelfahrt, durch den Hinaufgang zum Vater, ist keine Trennung erfolgt, vielmehr darf die Gemeinde auf die bleibende und wirksame Nähe im Dienst für den Erhöhten und zugleich im Dienst am Leib des Erhöhten vertrauen.

Der Fünfzigste Tag: Ostern erfüllt sich in geistbegabter Sendung

*Deus, qui sacraménto festivitá-
tis hodiérnæ univérsam Ecclésiám
tuam in omni gente et natióne sanc-
tíficas, in totam mundi latitúdinem
Spíritus Sancti dona defúnde, et,
quod inter ipsa evangélicæ prædi-
caciónis exórdia operáta est divína
dignátio, nunc quoque per credén-
tium corda perfúnde. Per Dóminum.*

Gott, der du im Geheimnis des heutigen Festtags deine Kirche auf der ganzen Erde heiligst, in jedem Volk, in jeder Nation, gieße in die weite Welt die Gaben des Heiligen Geistes aus, und was deine göttliche Gnade gewirkt hat, als es mit dem Evangelium begann, das durchströme auch jetzt die Herzen der Gläubigen.⁵⁷

Ein Tag wird geheiligt, weil er Zeit der Begegnung mit dem Heiligen ist.⁵⁸ Der Festinhalt des Fünfzigsten Tages wird als *sacramentum* (Geheimnis) bezeichnet, das die Kirche auf dem ganzen Erdenrund in jedem Volk und in jeder Nation heiligt. Was ist dieses Sakrament? Es ist die Gabe, die zur Heiligung führt, Beziehungsgabe, die zugetan sein lässt. Die Kirche Gottes ist die Versammlung

55 Vgl. Lateinische Hymnen, herausgegeben von Alex Stock. Berlin 2012, 178–187.

56 Vgl. ebd., 188–203; Raniero CANTALAMESSA: Komm, Schöpfer Geist. Betrachtungen zum Hymnus *Veni Creator Spiritus*. Freiburg 1999.

57 Stock: Orationen (wie Anm. 32) 120–124.

58 Zur Heiligung von Zeit siehe erhellend BUCHINGER: Heilige Zeiten, 283–323.

der Getauften unter den Menschen in allen Völkern und Nationen. Hier wird eine Sauerteig-Wirkung angesprochen. Es sind nicht einfach alle Völker und Nationen, sondern die Geheiligte(n) in ihnen, die zu ihm gehören, so sagt es der lateinische Text. „Aus allen Nationen“ erinnert wohl an die Apostelgeschichte, die bald deutlich werden lässt, dass die zu Christus Gehörenden aus allen Völkern und Nationen zusammengeführt werden, auch aus den heidnischen Völkern. Dieser Fluss der göttlichen Beziehung, die Gabe des Heiligen Geistes, ergeiße sich in die ganze weite Welt (vgl. Ez 34–37; 47); so wie am Beginn der Verkündigung des Evangeliums die göttliche Gnade wirkte, so mögen auch jetzt die Herzen der Gläubigen durchströmt werden. Nachdem im 4. Jahrhundert die Osternacht auch zur Taufnacht geworden war, wurde in der Taufsalbung deutlich, dass durch Salbung, Berührung und Gebet die Vermittlung des Geistes erbeten und erfahren wird. Für die Gläubigen ist jede Bitte um die „Empfindungen“ des Geistes auch eine Erinnerung an ihre am ganzen Körper empfundene Salbung zum Guten. Auftrag an die geheiligte Gemeinschaft, die Versammlung der Gläubigen, ist das Zeugnis, das sich aus dem Durchströmt-Sein ergibt. Die Kirche übernimmt Verantwortung in Beziehung zum Erhöhten, in Treue und mit aller Kraft der Fürsorge will sie dem Guten in der Welt den Weg bereiten. So erfüllen sich die Fünfzig Tage, wie es in der Magnificat-Antiphon der Vesper heißt, denn nun ist die Kirche gerüstet für ihre Strahlkraft in aller Welt.⁵⁹

■ Abschließende Gedanken

Der Weg durch die Fünfzig Tage hat gezeigt, wie sehr deren Erfahrung in die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen hinein verankert. Aus dieser Quelle der Hoffnung leben die Getauften, die auf den Geist und das Gebet des Herrn vertrauen, um Licht zu sein für die Welt. Papst Paul VI. unterstreicht in seinem Apostolischen Schreiben zur Approbation der Grundordnung des Kirchenjahres 1969 „die sakramentale Kraft und Wirksamkeit zur Stärkung des christlichen Lebens, die der Feier des Kirchenjahres eigen ist“⁶⁰. Auf dem sakramentalen Weg (*exercitium*) der Fünfzig Tage wird vor allem das Halleluja gesungen, von dem Augustinus in einer Osterpredigt sagt:

Dort und hier gibt es Lob Gottes: hier von Seiten derer, die noch in Sorge sind, dort aber von den Siegern in Ewigkeit. Singe und wandere! Singe und schreite aus! Mach Fortschritte im Guten! Singe und wandre! Geh nicht in die Irre, kehre nicht um, bleib nicht zurück!⁶¹

⁵⁹ Vgl. dazu den Beitrag von Stefan GUGEREL in diesem Heft.

⁶⁰ Vgl. *Messbuch*. Kleinausgabe 2007, 77*–78*.

⁶¹ Ostermontag, in: *Lektionar zum Stundenbuch* II/3, 21–22.

■ Abstract

Zu Ostern feiert die Kirche nicht nur die Auferstehung Jesu, sondern das ganze Christumysterium und in ihm die Erhöhung der gefallenen Menschheit. Der Beitrag zeigt am Beispiel der Tagesgebete der Osterzeit, wie in der Liturgie Christologie, Anthropologie und Soteriologie ineinandergreifen und die menschliche Existenz aus dem Osterglauben heraus prägen möchten.